DER BISCHOF VON LIMBURG
Dr. Georg Bätzing

PREDIGT AN ALLERSEELEN
2. NOVEMBER 2025 | HOHER DOM ZU LIMBURG
1. JAHRGEDÄCHTNIS FÜR BISCHOF DR. FRANZ KAMPHAUS
TEXTE: JES 25, 6A.7-9 – PHIL 3, 20-21 – LK 7, 11-17

„Ich glaube an […] die Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen." Dahinein mündet das Apostolische Glaubensbekenntnis, als nähme die ganze Dramatik des Einsatzes Gottes für die Schöpfung und zum Wohl jedes einzelnen Menschen darin ihr Ziel ins Auge. Und so ist es ja. Die Älteren unter uns erinnern sich oft noch lebendig an die erste Katechismusfrage aus dem Unterricht: „Wozu sind wir auf Erden?" Und die Antwort lautete: „Um Gott zu lieben und ihm zu dienen und so in der Gemeinschaft mit ihm die ewige Seligkeit zu erlangen." Dass das stark verkürzt war und den Eigenwert des menschlichen Lebens im Streben nach Erfüllung, nach Zufriedenheit und Glück, nach guten tragenden Beziehungen und dem Reifen auch durch Krisen hindurch unbeachtet ließ, nimmt der Zielperspektive nicht ihre orientierende Kraft. Ewig leben …

Die Vorstellung, sterben zu müssen, hat etwas Ernstes und Bedrückendes. Wer in diesem Jahr den Verlust lieber Menschen zu betrauern hat, wird darüber auch selbst „angefasst" sein durch die Unausweichlichkeit des eigenen Todes, der allen Plänen und Wünschen ein Ende setzen wird. Aber ehrlich: Wäre nicht die Vorstellung, nicht zu sterben, noch bedrückender? Warum sollte dann ein Tag es wert sein, morgens früh aufzustehen und ihn anzupacken, wenn es einfach ewig so weiter ginge? Viele Menschen haben sich mit der Perspektive abgefunden, dass es mit der Lebenszeit hier auf Erden sein Bewenden hat – und dass es damit auch gut ist. Darum gilt es, hier und jetzt sinnerfüllt zu leben. Dieses Leben ist die einzige Chance. Und es bedeutet keineswegs, dass alle nun in purem Hedonismus ihre Zeit auskosten, genießen, dem Leben frönen wollen; ganz im Gegenteil: Auch wenn die ewige Seligkeit nicht zur Zukunftsvorstellung dieser Menschen gehört, viele leben verantwortungsvoll und zukunftssensibel.

„… und das ewige Leben": Welche Vorstellung habe ich davon? Was erstrebe ich? Von unserem verehrten Bischof Franz Kamphaus wird berichtet, er habe in den letzten Lebensjahren häufiger ganz andächtig die Bachkantate „Ich habe genug" (BWV 82) angehört, die vom greisen Simeon erzählt. Auf die Frage, ob es wohl auch für ihn selbst genug sei, habe er in den letzten Lebenstagen zustimmend genickt. Nicht überdrüssig und lebenssatt stimmte da einer in das nahende Ende ein, vielmehr erfüllt und mit froher Zuversicht, denn er äußerte ja auch seine Überzeugung: „Ich werde erwartet." Was für eine Freude, all denen wieder zu begegnen, die mich geprägt und mein Leben bereichert haben, die mir im Leben und im Sterben vorausgegangen sind. Die große versöhnte Gemeinschaft, in der wir einander in die Arme fallen und uns am Wiedersehen freuen, das gehört für mich zum „ewigen Leben" ganz entscheidend dazu. Und Gott zu schauen in seiner unendlichen Liebe und Größe, auch darauf freue ich mich; „visio beatifica" nennt das der Glaube, ein Sehen, das selig macht, Fragen und Zweifel hinter sich lässt, erfüllt, was ich im Glauben erahnt und ersehnt habe.

Gott schauen, das stelle ich mir so vor: nicht langweilig, nein, atemberaubend; kein Stillstand, sondern pure Dynamik; nicht abgestandenes Einerlei, vielmehr großes Abenteuer; vor allem nicht leistungsorientiert und berechnend, sondern alles unverbraucht und gratis. Darum, so stelle ich es mir vor, sind diejenigen, die schon in der Vollendung leben dürfen, selbst auch großzügig und „bereit, der irdischen Bedürftigkeit zu helfen, sicher mit ewigen, vielleicht auch zeitlichen Gaben, um den Mut, trotz allem nach dem ewigen Leben zu streben, neu anzufachen, uns einen

Vorgeschmack dessen zu geben, was uns erwartet“ (Hans Urs von Balthasar, Credo. Meditationen zum Apostolischen Glaubensbekenntnis. Einführung von Medard Kehl SJ [Kriterien 95], Freiburg 2022, 90). So gesehen scheint mir für meinen persönlichen Glauben treffender zu sein, wie es das Große Glaubensbekenntnis formuliert, wenn es vom ewigen Leben spricht: „Wir erwarten die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt.“ Ja, da kommt noch was, eine ganze Welt, und das wird wunderbar sein.

Das Gedenken an die Verstorbenen ist für mich darum weit mehr als Erinnerungskultur, es ist Erwartungskultur. Wenn wir die Gräber besuchen, für unsere Lieben beten und ihrer bei der heiligen Messe gedenken, dann sind das doch bereits Konsequenzen, weil wir glauben, dass der Tod uns nicht endgültig trennen kann und dass unsere Verstorbenen bereits die kommende Welt erreicht haben. In seinem letzten Buch hat auch Franz Kamphaus darüber nachgedacht, und mit seinen inspirierenden Gedanken will ich schließen:
„‚Unvergessen‘, sagen wir oft, und wir schreiben es, und schließlich meißeln wir es in den Grabstein ein: ‚Unvergessen!‘ Ein großes Wort. Zu groß für uns, oder? Wir wissen doch, wie vergesslich wir sind und es mit zunehmendem Alter immer mehr werden. Unser Gedächtnis lässt nach. Was wären die Toten, wenn sie wirklich nur in unserem Gedächtnis und von unserer Erinnerung lebten?

Unvergessen – das kann nur einer sagen: Gott! Er vergisst die Toten nicht, er hält sie in seinem Gedächtnis lebendig; sie selbst, nicht nur irgendetwas von ihnen, nicht nur ihr Wollen und ihre Ideale, nicht nur das, was sie geleistet haben, sondern sie selbst. Sie sind ja sein Ebenbild. Gott verbürgt, dass ihr Leben nicht wie eine ausgebrannte Rakete im Weltall erlischt, sondern dass es bleibt. Er hat ihren Namen mit dem Namen Jesu Christi in sein Gedächtnis eingeprägt.

Das lässt uns für die Toten hoffen. Darum verbinden wir unser Totengedächtnis mit dem Gedächtnis Jesu Christi in der Feier der Eucharistie. In den vergangenen Jahrzehnten ist die Einsicht gewachsen, dass wir dieses Mahl nicht als Einzelne feiern, sondern miteinander und füreinander. Dieser soziale Sinn der Eucharistie endet nicht bei den Lebenden. Die vielbeschworene Solidarität wäre nur halb gewonnen, wenn sie vor den Toten haltmachte. Darin bewährt der Glaube seine ganze soziale Kraft, dass er die Toten beim Namen nennt und im Gedächtnis bewahrt. Herr, gedenke derer, ‚die uns im Zeichen des Glaubens vorangegangen sind‘, gedenke aller, ‚um deren Glauben niemand weiß als du‘. Das wird die Kirche auch dann noch beten, wenn wir alle längst zu den Toten gehören“ (Franz Kamphaus, Der Unbekannte aus Nazaret. Inspirationen zum Markus-Jahr, Ostfildern 2023, 284-285).